

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 46

Artikel: Der Sappeurkurs in Thun

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den und daher leicht, in bester Absicht, Mißgriffe machen könnte. Dieses Verhältniß läßt sich nur durch ein stehendes Central-Comite, frei gewählt aus der ganzen Gesellschaft, bessern.

Wir schließen; wir haben das Wort ergriffen, um einen Mann zu verteidigen, dem man — wir sind überzeugt, unbewußt, — zu nahe getreten ist und den wir in einem langen Geschäftsverkehr als einen eben so thätigen als treuen Beamten der Gesellschaft haben kennen lernen. Mögen seine Nachfolger ihm gleichen!

Der Sappeurkurs in Thun.

Wir haben früher gemeldet, daß das eidgen. Militärdepartement einen besondern Unterrichtskurs für Infanterie-Zimmerleute angeordnet hat; wir sind im Falle, aus dem offiziellen Kreis Schreiben an die Kantone über den Gang desselben Folgendes mitzutheilen:

„Der fragliche Kurs begann am 11. September in Thun und endigte am 24. gl. M. Das Kommando und die Leitung des Unterrichts war dem Instruktor des Genies, Herrn Major Schumacher, übertragen, dem ein Instruktionsgehülfe beigegeben war:

Die Schule bestand aus:

- 1 Oberlieutenant, Bern.
- 1 2ter Unterlieutenant, St. Gallen.
- 1 Feldweibel, Zürich.
- 1 Fourier, Luzern.
- 1 Tambour, Solothurn.
- 1 " Bern.
- 76 Sappeurkrekuten.

Summa 82 Mann.

Die Sappeurkrekuten vertheilten sich den Kantonen nach folgendermaßen:

Zürich	10 Mann,
Bern	23 "
Luzern	4 "
Schwyz	2 "
Glarus	2 "
Freiburg	2 "
Solothurn	4 "
Baselland	2 "
St. Gallen	10 "
Graubünden	3 "
Nargau	4 "
Tessin	4 "
Vaadt	3 "
Neuenburg	3 "

Total 76 Zimmerleute.

Die Beschaffenheit des Personellen konnte in jeder Hinsicht befriedigen. Die geistige Tauglichkeit entsprach, mit wenigen Ausnahmen, den Forderungen des technischen Dienstes durchaus; die Intelligenz fand sich überhaupt in größerem Maße vorhanden, als erwartet wurde.

In Bezug auf körperliche Tauglichkeit waren die Leute ohne Ausnahme gesund, kräftig gebaut und an harte Arbeit gewöhnt; wohl $\frac{1}{3}$ der Mannschaft maß 6' und darüber. Das Alter wechselte von 20 bis 30 Jahren; am zahlreichsten waren die Jahrgänge 1836, 1837, 1838 und 1839 vertreten.

Beim ganzen Detaschement waren 40 Holzarbeiter, von denen 30 Zimmerleute von Beruf. Die Rekruten von Zürich, St. Gallen, Baselland und Neuenburg waren alles Zimmerleute, Nargau sandte 2 Zimmerleute und 2 Schreiner. Die übrigen Kantone haben weniger passende Berufsarten gewählt, so Bern, welches meist Landarbeiter und nur einen Zimmermann nebst einigen Schreibern sandte. Graubünden sandte unter seinen Rekruten einen Zuckerbäcker.

Das Departement ergreift diesen Anlaß, um Sie auf die Wichtigkeit passender Berufsarten bei Wahl der Zimmerleute aufmerksam zu machen. Unter den 6 Zimmerleuten eines Bataillons sollten wenigstens 3 dem Zimmermannsberufe angehören.

Die Bewaffung, Ausrüstung und Bekleidung geben keine Veranlassung zu Bemerkungen; im Allgemeinen entsprechen sie den reglementarischen Vorschriften. Den Zimmerleuten von Zürich fehlte das Axtfutteral mit Tragriemen (vide S. 224 b. c.)

Was den Unterricht anbetrifft, so entnimmt das Departement dem Bericht des Instruktors Folgendes:

Theorie und Feldübungen umfaßten: die Feldbefestigung; die Lagerarbeiten und den Nothkriegsbrückenbau. Die Grenzen wurden überall der Zeit, den Mitteln, dem Standpunkt der Leute und ihrer militärischen Bestimmung angemessen, nach Wissen gezogen. Aus der Feldbefestigung behandelte man die Erdschanzen für Infanterie mit ihrem Bekleidungsmaterial; die Annäherungshindernisse und Verstärkungsmittel und die Ortsbefestigungen. Die Lagerarbeiten bestanden vorzüglich in solchen für Marschlager und Bivouak. Der Feldbrückenbau beschränkte sich auf das Schlagen von Laufbrücken mit stehenden Unterlagen.

Im Nähern wurden folgende Übungen und Arbeiten im Feld ausgeführt:

a. Feldverschanzung: Messen und Abstecken gerader Linien; Bestimmung des Schrittmasses und Abstecken rechter Winkel: Aufschlagen gerader und Winkelprofile für einfache Infanterie-Erdwerke, wie Hochschanzen und laufgrabenartige, halb und ganz eingeschnittene oder Jägergräben. Straucharbeiten, die von der Infanterie möglicherweise auszuführen sind; Anfertigung von Faschinen, Würsten, Schanzkörben und Hürden. Zu Anwendung dieser Bekleidungsmaterialien, erbaute man eine 60' lange Erdbrustwehr nach halb eingeschnittenem Profil mit Bekleidung der innern Böschung. Um die Berechnung des Bedarfs an Erdarbeiter, Handwerkzeuges und Zeit zum Abstecken und Ausheben deckender Infanterielaufgräben zu veran-

schaulichen, wurde in der dunkeln Nacht vom 21. auf den 22. September ein Jägergraben von 60 Schritten Länge für 1 Kompanie abgesteckt und ausgehoben. Daran arbeiteten im Ganzen 70 Mann während $\frac{1}{4}$ Stunden. Das beabsichtigte Profil ($4\frac{1}{2}'$ Deckungshöhe) wurde in dieser Zeit vollständig erreicht. Als Übung im Erstellen von Holzschanzen wurde eine 50' lange Brustpallisadirung im Polygon erstellt und zu Abschluß des Einganges fertigten 6 Mann einen 12' langen s. g. spanischen Reiter an.

b. Lagerarbeiten: Sie bestanden im Abstecken von Infanterie-Zeltlagern für 1 Kompanie bis 1 Bataillon und Aufschlagen, Abbrechen und richtigem Zusammenlegen der Zelten; im Aufstellen des Stangengerippes einer rechteckigen Baracke für 25 Mann; Ausbau einer runden mit Lannreißig gedeckten Hütte für 20 Mann; und eines sogenannten Windschirmes aus Stangen mit Stroh gedeckt für 30 Mann. Ferner wurden runde und viereckige Schilderhäuschen hergerichtet; bedeckte Gewehrrechen für 1 Zug bis 1 Ploton erstellt und endlich 7 Bivouaklöcher für 1 Bataillon gegraben.

c. Feldbrückenbau: Hierin wurde vorzüglich das schnelle Anfertigen zwei- und dreibeiniger Böcke bis zu 10' Höhe aus Stangenholz geübt, und damit Laufbrücken von 100' bis 150' Bahnlänge gebaut und abgeschlagen, deren Standfestigkeit man jedesmal überzeugend geprüft hat. Der Bau dauerte durchschnittlich 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunden und der Abschlag in der Regel die Hälfte Zeit. Die meisten Unterlagen (Böcke) mußten bloß mit Weiden gebunden werden.

Das Departement beauftragte mit der Inspektion des Kurses den Ober-Instruktor der Infanterie, Herrn Oberstl. Wieland, der sich mit dem erzielten Ergebnisse zufrieden erklärte und fand, daß für den ersten Anfang das Mögliche geleistet worden sei.

Bei der theoretischen Prüfung erfolgte auf die meisten, zum Theil schwierigen Fragen sofort die Antwort klar und präzis; man konnte sich überzeugen, daß die Leute den Unterricht begriffen und gut aufgefaßt hatten.

Bei der praktischen Prüfung, wobei die Truppe in kleiner Tenue auf die Almend ausdrückte, war die Haltung der Mannschaft gut; man sah den Leuten ein gewisses Selbstgefühl an, das Gefühl des eigenen Werthes, daß sie jetzt mehr wissen und mehr seien, als nur die Müßiggänger und Falons des Bataillons.

Die Mannschaft wurde beauftragt:

- 1) Ein regelmäßiges Profil aufzustellen.
- 2) Einen Jägergraben abzustecken und zu profiliren.
- 3) Ein Kompanielager abzustecken.
- 4) Eine Laufbrücke von 120' Länge mit Nothmaterial anzulegen,

welche Arbeiten rasch und sicher ausgeführt wurden, besonders gelang die Laufbrücke, die in 1 Stunde 22 Minuten fertig war und über welche sofort 3 Kompanien Schützen marschirten.

Die Leute waren meistens sehr eifrig und thätig und zeigten viel praktisches Geschick. Herr Major Schumacher wußte sie sicher und gewandt zu führen und zu beschäftigen.

Die während der Dauer des Kurses ausgeführten Arbeiten:

- a. Lagerarbeiten: Küchen, eine runde und eine viereckige Strohbaracke, ein Schilderhaus, ein Windschirm, mehrere Zelten.
- b. Befestigungsarbeiten: 2 Jägergraben, wovon der eine des Nachts ausgeführt wurde, Profile, Bekleidungsmaterial, wie Faschinen, Schanzkörbe, eine Pallisadenwand (sehr gut ausgeführt), ein spanischer Reiter zum Abschluß des Polygons.
- c. Brückenarbeiten: Böcke der verschiedensten Konstruktion,

fand der Inspektor sehr sauber und nett ausgeführt. Genietruppen hätten sie nicht viel besser machen können.

Was die Kleidung und Ausrüstung anbelangt, so waren dieselben reglementarisch mit wenigen Abweichungen.

Die Disziplin war während des ganzen Kurses musterhaft; ein einziger Fall von Betrunktheit wurde streng bestraft.

Das Ordinaire war gut und genügend; die Komptabilität in Ordnung.

Als wünschenswerth stellte sich bei diesem Kurse heraus, daß die Zimmerleute mit dem Faschinmesser der Genietruppen bewaffnet würden; der Infanteriesäbel ist für die technischen Arbeiten unbrauchbar. Dieser Punkt sollte bei einer Revision nicht aus den Augen verloren werden.

Es dürfte ferner nicht unzweckmäßig sein, einem Zimmermann per Bataillon den Grad eines Korporals zu ertheilen; derselbe wäre dann der Chef der Uebrigen, wobei natürlich auf technische Befähigung und gute Aufführung Rücksicht zu nehmen wäre.

Bei einem künftigen Kurse wäre eine Vermehrung der Räder wünschenswerth. Der innere Dienst und der Wachdienst haben einzelne Zimmerleute zu viel dem Unterricht entzogen; eine freiwillige Theilnahme von Seiten jüngerer Offiziere, um sich mit den technischen Arbeiten im Felde vertraut zu machen, würde von Seiten des Departements gerne gestattet werden.

Es wäre dem Departement äußerst erwünscht, die Ansichten der Kantone über alle diese Punkte, sowie überhaupt über ihre Theilnahme an einem künftigen Kurse recht bald zu erhalten."

So weit der offizielle Bericht. Wir fügen bei, daß Herr Major Schumacher mit großer Ausdauer und Umsicht diesen Kurs geleitet hat; da ihm nur ein Instruktionsgehülfe zu Gebote stand, den er für die französische Abtheilung verwenden mußte, war er genöthigt, Alles selbst zu leiten und zu instruiren. Trotz dieser mißlichen Verhältnisse, zu denen noch ein sehr beschränktes Budget kam, hat er ein schönes Resultat zu erzielen gewußt und der

neuen Institution ein dauerndes Leben gesichert. Es handelt sich nun darum, für die bereits ausgebildeten Sappeurs eine Art von Wiederholungskurs einzurichten, damit das in der ersten Instruktion Gelernte nicht allzu rasch vergessen werde.

Erwiederung

auf die Beschwerde des Herrn Hauptmann Baugg, Pulververwalter in Bern.

Als ich in Nr. 40 der Schweiz. Militär-Zeitg. zur Entschuldigung der Anfangs nicht sehr günstigen Resultate der Schießübungen die Bemerkung las: die Munition sei durchaus schlecht angefertigt gewesen, verlegte mich diese entweder auf Uebertreibung oder Unkenntniß der maßgebenden Verhältnisse beruhende Angabe um so mehr, als ich zu gleicher Zeit vernahm, die betreffende Mannschaft habe bitter über die beaufsichtigenden Offiziere, besonders über mich geklagt, daß ich das schlechte Pulver nicht gleich refusirt habe, statt es verarbeiten zu lassen. Ich war nämlich, als Mitglied der Basler Zeughauskammer, von derselben mit der Oberaufsicht über die neue Munitionsanfertigung betraut worden. Es sollten binnen 3 Monaten circa 80,000 Patronen für das umgeänderte Infanteriegewehr und 15,000 für das Jägergewehr angefertigt werden. Ich zog es vor, über obige Vorwürfe mich hinwegzusetzen, weil ich unerquicklichen Zeitungskrieg nicht liebe und die gegründete Beschwerde über das Pulver auf amtlichem Wege zu erledigen wünschte. Da aber Herr Baugg, wie es scheint, empfindlicher ist und den Fehler da suchen will, wo er nicht liegt, so sehe ich mich genöthigt die Sache vor die Oeffentlichkeit zu bringen und hoffe, es werde durch Darstellung des wahren Sachverhalts wenigstens so viel gewonnen, daß in Basel Behörden und Privaten in Zukunft besseres Pulver von Bern bekommen. Es ist ja ein öffentliches Geheimniß, daß jeder ordentliche Schütze sein Stuzerpulver aus Zürich zu beziehen sucht, daß wenige Jagdliebhaber ihr Pulver bei den hiesigen patentirten Händlern kaufen; ebenso muß ich hinzufügen, daß das in Frage stehende Pulver nicht schlechter ist, als der Durchschnitt des von Bern bezogenen Pulvers und daß ich deshalb auch nicht glaubte, auf Zurücksendung antragen zu sollen. Der Fehler lag aber in dem vorliegenden Fall nicht an der Anfertigung der Munition, wenn auch unter der großen Zahl einige wenige fehlerhafte Stücke gewesen sein mögen, was unvermeidlich ist und auf die Trefferprocente nicht inquiren kann; oder wenn die zuletzt angefertigte Munition in Folge der größern Uebung der Arbeiter ein wenig besser konfektioniirt war als die ersten Partien, wie es bei jeder Fabrikation vorkommt. Nein, Herr Pulververwalter, nicht nur war die Munition nicht schlecht angefertigt, sondern sie war durchschnittlich gut und genau nach Vorschrift des Herrn eidg. Oberst

Wurstemberger, welche speziell eingeholt wurde, von dem gewöhnlichen Zeughauspersonal unter Zuziehung von circa 12 Civilarbeitern angefertigt. Worüber klagten aber die Soldaten der Compagnie I? hauptsächlich darüber, daß die Patronen sich meist von Anfang schwer laden und nach wenigen Schüssen beinahe nicht mehr hinunterbringen ließen, ferner über häufigen Kurzschuß. Daran waren drei Dinge schuld. Erstens sind in dem Bataillon 80 viele Gewehre von Suhl, welche alle ein kleineres Kaliber als die Lütticher Gewehre und durchschnittlich das Minimum der eidg. Toleranz haben. Diese Gewehre waren nun aus verschiedenen Gründen nicht so stark ausgekolbt worden, wie es behufs eines leichten Ladens mit der auf die größeren Kaliber berechneten Burnandkugel (Durchmesser 5¹¹/₈''¹¹/₅) wünschenswerth gewesen wäre. Dieser Uebelstand fand sich übrigens gleichmäßig in allen vier Compagnien vor. Zweitens war das Papier aus der Hartmann'schen Fabrik in Luzern, woher es nach Weisung des Herrn Oberst Wurstemberger bezogen wurde, im Allgemeinen etwas steif und fest und von ungleicher Dicke, so daß $\frac{1}{4}$ davon bei sehr strenger Kontrolle vielleicht hätte ausgeschossen werden können. Dazu hatte man aber erstens keine Zeit, indem der Termin für die Vollendung der ganzen Arbeit der kriegerischen Umstände wegen kurz angelegt war. Ueberdies hätte man wahrscheinlich mit dem Fabrikant Schwierigkeiten gehabt, indem es nicht leicht ist, in der Masse so genau eine bestimmte Dicke einzuhalten und demselben, wie es scheint, hierüber von der betreffenden eidg. Kommission keine so strengen Vorschriften ertheilt worden waren. Dasselbe Papier wurde übrigens für die Schießübungen aller vier Compagnien verwendet und es machten sich beim Gebrauch des Zürcher Pulvers die obigen Nachteile nicht mehr bemerklich. Das Papier, welches Herr Oberst Burnand selbst verwendet hatte, war dünner und zum Schießen sehr geeignet, wurde aber von der eidg. Kommission als zu wenig haltbar, verworfen.

Drittens aber lag der Hauptfehler an dem schlechten Pulver, welches sehr viel Rückstand ergab und schwach war. Der beste Beweis hiefür liegt in Folgendem: die später angefertigte, sogenannte bessere Munition, welche bessere Resultate ergab, wurde von dem gleichen Personal und auf dieselbe Weise laborirt, nur mit dem Unterschied, daß man nun statt Berner Zürcher Pulver gekauft und verarbeitet und hie und da die dicksten Bogen des Hartmann'schen Papiers beseitigt hatte. Ja noch mehr: Gewehre, welche mit Patronen von Berner Pulver geladen, nach drei Schüssen sich beinahe nicht mehr laden ließen, wurden, nachdem man solche Patronen entleert und mit Zürcher Pulver gefüllt hatte, durch den ersten Schuß mit Zürcher Pulver gepuzt und konnten dann aus diesen Gewehren 30—40 Schüsse ohne Beschwerde geladen und verfeuert werden. Das Zürcher Pulver ergab aber nicht nur weit weniger Rückstand, sondern auch bedeutend größere Tragweite; die